

Blut ist ein ganz besonderer Saft.

Köln 30. Nov. 1906.

Sie wissen der Spruch, der den Vortrag als Leitmotiv dient findet sich in Goethes „Faust“. Dieses, sein grösstes Werk hat so viele Erklärungen hervorgerufen, dass man davon allein eine Bibliothek anlegen könnte. Über diesen von Mephistopheles ausgesprochenen Satz findet man mitunter recht eigentümliche Erklärungen. Es ist nicht möglich sie hier alle zu besprechen, nur auf Professor Minor möchte ich hinweisen, der einen dreibändigen Faust-Kommentar geschrieben hat. Er gibt folgende Erklärung: Mephistopheles sagt spöttisch: „Blut ist ein ganz besonderer Saft“, denn er mag das Blut nicht leiden u. verlangt darum eine Unterschrift, die mit Blut geschrieben sein soll.

Faust soll einen Vertrag eingehen mit dem Sendboten der Hölle; dieses Motiv, wie der Stoff der Faustdichtung überhaupt, hat Goethe der Deutschen Sagenichtung entnommen. Das Faust, der Representant der zum Höchsten strebenden Menschheit, seine Seele mit Blut verschreiben soll, ist schon in den ältesten Faustbüchern - schon im das 16. Jahrhundert bekannt. Er muss seine Hand ausritzen, die Feder in das Blut tauchen, sein Namen schreiben - u., da sollen in dem genommenen Blute die Worte erschienen sein:

„Mensch entrinne!“ - u. trotzdem sollte das Blut etwas sein, was Mephisto nicht hätte leiden können?

Es muss ihm doch vielmehr etwas ganz Wertvolles sein;

- Das ist Goethe's Meinung dieser Stelle seiner grossen Dichtung.

Vom Standpunkt der Geistesforschung können wir der Bedeutung des Blutes für das Leben näher kommen, indem wir uns mit der Frage beschäftigen: Was ist eigentlich dieses Blut? - diese Frage soll nicht naturwissenschaftlich behandelt werden; vom Standpunkt der Geisteswissenschaft können wir tiefer hineinschauen in das Wesen des Menschen. Wir sehen für die ganze geschichtliche Entwicklung des Menschen die Unterströmung dieses Sprüches, sodass wir die Frage wenigstens in einer gewissen Richtung beantworten können. Dabei wollen wir ausgehen von einem Spruch, der von einem alten Lehrer der ägyptischen Geheimschulen, dem Hermes Trismegistus stammt:

„Es ist Unten alles wie Oben.“

„Oben“ bedeutet die „geistige“; „Unten“, die physische Welt; alles Geistige ist für den Mystiker das „Obere“ im Sinne der hermetischen Philosophie.

Am Menschen sehen wir zuerst seine äussere, physische Erscheinung, seinen Leib; aber wir ahnen nicht nur, sondern wissen, dass ein geistiges Innere in diesem Leibe waltet. Wir sehen durch das Physische das Geistige sich offenbaren; im Physischen zeigt sich, was dem Menschen im Grunde seiner Seele bewegt. Wir sehen im Lächeln seine Freude; in den Tränen sein Leid. Das ganze Physische ist ein Zeugniss des Geistigen.

in welchem sich innere Wärme entwickeln kann, das rote, warme Menschenblut müßte da sein, damit das Ich sich offenbaren kann. Das Blut ist der Träger des Selbstbewusstseins in einer Weisheit. Daher, haben Sie den Weg zu seinem Blute gefunden, so haben Sie auch den Weg zu seinem Selbst gefunden; was auf das Blut wirkt, wirkt auf das Selbst. Nicht das Ich ist oder schafft sich das Blut, - das tut der Astralleib. Erst wenn der Astralleib das Blut geschaffen hat ist das Ich im Stande darin zu wohnen. Man kann von einem Menschen Wissen erhalten, mancherlei erfahren, ebenso kann man einen anderen belehren u. ihm Mitteilungen machen; aber Zugang zur besondern Individualität eines Menschen hat man erst dann, wenn sein Blut affiziert, in schnellere oder langsamere Bewegung versetzt ist. Der besondere Saft, vermittelt den Zugang zum Ich. Gewalt über das Blut macht zum Herrn des Menschen.

Wie wird auf das Blut gewirkt? - Ich möchte hinweisen auf ein Gespräch von zwei bekannten Männern: Anzengrüber, dem dramatischen Dichter u. Rosegger, den Schilder des österreichischen Bauernlebens. Anzengrüber hat sein ganzes Leben in der Stadt zugebracht; u. doch mit welcher Genialität hat er Bauerngestalten auf die Bühne gebracht! - zu ihm sagte Rosegger: „Es wäre für dich doch vielleicht besser, wenn du die Bauern studieren wolltest.“ Darauf Anzengrüber: „Das würde ich nicht können; ich vermag das nicht durch Beobachtung, ich hab's im Blut. Meine Ahnen waren Bauern u. wenn

ich mich mir selbst überlasse, dann macht sich das von selbst."

Darin liegt eine tiefe Wahrheit u., um sie zu erforschen, müssen wir das Wesen der Blutverwandtschaft betrachten.

Man spricht von Blutverwandtschaft, es geht aber in Wirklichkeit kein Tropfen vom Blute des Vaters in das des Sohnes über. Ganz andre Organe sind verwandt wie das Blutsystem. Dieses bildet sich am spätesten aus im Embryo.

Wenn ein ähnlicher Organismus von einem andern abstammt, drückt sich Ähnliches im Blute ab. Nicht das Blut ist verwandt, sondern das, was sich im Blute abdrückt, es bewegt, erwärmt oder kühlt. Die Verwandtschaft liegt in dem Seelischen, das dem Physischen zu Grunde liegt.

Bei jedem Volke finden wir in alten Zeiten die Nah-Ehe; kleine Stammesverbände heiraten in der Verwandtschaft.

Es war ein Verbrechen, wenn aus dem Stamme, aus der ^{Blut}Verwandtschaft heraus geheiratet würde. Die ganze Menschheit hat sich daraus hervorgearbeitet.

Aus der Nah-Ehe entwickelte sich später die Fern-Ehe.

Tacitus z.B. lässt in der „Germania“ hindurchschimmern, wie aus der Nah-Ehe die Fern-Ehe herausgebildet würde.

In dem Moment, wo dies geschieht, zeigt sich eine ganz besondere Erscheinung: das somnambule Hellsehen. (1000 u. 900 v. Chr. ist ¹⁷⁷³ bei den alten Griechen das alte Hellsehen vorhanden; alle Sagen haben aus diesem Zustande ihren Ursprung genommen. Das Hellsehen

wickelten nennen wir einen „Erweckten“, d. h. die geistige Welt geht ihm auf. So viele Organe der Mensch hat, so viele Welten lassen sich ihm erschliessen. Durch Selbstentwicklung, durch Selbstvervollkommnung kann er zur höhern Entwicklung gelangen. Dann kann er den Aetherleib sehen, der als ganz feiner Leib dem Physischen zu Grunde liegt. Alles, was im Menschen lebt, geht aus vom Aetherleibe. Ihn haben die Pflanzen mit uns gemein; wie die Farbe zur Blume, so gehört der Aetherleib zum physischen Leib für den, der ihn sehen kann.

Viele sagen: es sei unbescheiden so etwas zu behaupten, in meinen, das könne niemand wissen; es ist aber viel unbescheidener dieses zu sagen; denn, wer die Sache nicht gesehen hat kann nicht entscheiden, sondern der, welcher sieht. Niemand kann mehr sagen als: ich weiss es nicht -, so wenig ein Blinder behaupten kann: es gäbe keine Farben -, weil er ^{sie} nicht sieht.

Das dritte Glied der menschlichen Wesenheit ergibt sich, wenn man den Träger aufsucht für alles, was man nennt: Begierde, Lust, Leidenschaft, Schmerz. Nicht nur Blut u. Nervensystem sind im Menschen, sondern ebenso wirklich jene Erscheinungen. Ihren Träger nennen wir „Astral Leib“. Wir haben ihn gemein mit der ganzen Tierwelt. Das aber, was den Menschen zur Krone der Schöpfung macht, wodurch er über die Tierwelt hinaus wächst, was er für sich allein hat ist das vierte Glied der Hyleib. Dadurch unterscheidet er sich von allen

Wesen aüßer ihm; aus diesem heraus entwickelt er sich weiter ü. weiter hinauf. Das erkennen wir beim Vergleich eines unkülvivierten Menschen mit dem Kulturmenschen. (Beispiel von Darwin ü. dem Menschenspresser. Das Ich, das schon in ihm ist, hat noch nicht am Astralleibe gearbeitet.

Wir unterscheiden daher gewöhnlich 2 Teile am Astralleibe: den einen Teil, den der Mensch mitbekommt ü. den andern, den er hineingearbeitet hat. Der durch das Ich umgestaltete astralische Leib ist das Geistselbst oder Manas.

Auch an unserm Aetherleibe können wir arbeiten; viele Grundsätze ü. moralischen Ideen, welche noch im Astralleibe wurzeln, reichen auch als Mächte in das Aetherreich; z. B.: die Künste. Was der Mensch vom Kunstwerk in sich aufnimmt wirkt in den Aetherleib hinein; ebenso, was durch die Religion bewirkt wird. So unterscheiden wir auch an ihm 2 Teile: den Mitbekommenen - ü. den hineingearbeiteten Lebensgeist. Diese nennen wir "Buddhi". Ein Chela erlangt die Fähigkeit immer mehr hineinzuarbeiten; die geistige Schulung ist ein Ausarbeiten des Aetherleibes. Endlich kann auch eine solche Ausarbeitung des physischen Leibes stattfinden durch besondere geistige Fähigkeiten. Der Theosoph nennt den vergeistigten Teil, durch den der Mensch in Beziehung zur ganzen Kosmos steht: Atman oder eigentlicher Geist des Menschen.

So unterscheiden wir im Wesen des Menschen ein 7 faches.
Diese Arten seines Wesens sind nicht als gesonderte Teile
anzufassen, vielmehr als 7 Stufen, Grade seines Wesens,
wie die Töne der Skala oder die Farben des Regenbogens.
Die drei letzten Stufen: Manas, Budhi, Atma machen
das Urbild des Menschen aus, das „Obere.“

Nicht vom Anfang an hat der Mensch diese 7 Glieder ge-
habt, erst nach u. nach sind sie mit dem physischen Leib
herangebildet worden; im Urzustande finden sich nur
erst die Anlagen zu diesem phys. Leibe. Der Mensch ist
ein Abbild des ganzen Kosmos. Cuvier, der bedeutende
Naturforscher sagt: „für den, der tierische Anatomie studiert,
ist das kleinste Glied ein Bild des ganzen Körpers. Aus
der eigentümlichen Form eines Knochens, kann er auf die
Gestalt des ganzen Körpers schliessen. In jedem Einzelnen
ist ein Bild des ganzen Universums. Wenn ein Wesen, das
dies zu durchschauen vermag von einer andern Welt
auf die irdische käme u. sähe nur einen Bergkristall,
so konnte es darausschliessen, wie die ganze Welt sein
müsste. Ein Jedes, welches das Äussere verinnerlichen
kann, wird zum Spiegel des ganzen Universums.“

Der phys. Körper des Menschen ist an sich noch nicht als
Spiegel des Universums anzusehen; er wird erst durch
den Aetherleib verinnerlicht; die Verinnerlichung schrei-
tet weiter durch den Aetherleib. Beim Tier spiegelt sich
das äussere Leben wieder im innern Bewusstsein.

Bei der Pflanze haben wir noch kein Bewusstsein.

Bewusstsein ^{berührt nicht} zeigt auf äußeren Reiz, sondern erst da, wo ^{ist} sich der äußere Reiz innerlich spiegelt: beim Tier. Dieses Bewusstsein prägt sich aus beim Menschen in der ersten Anlage seines Nervensystems. Dieses Nervensystem ist das sogenannte „sympathische“ oder Verdauungssystem, Solarplexus, an den Seiten des Rückenmarks entspringend; es ist ein Bewusstseinsorgan. Um den Menschen in dem Stadium als Wesen mit nur diesem Bewusstseinsystem zu beobachten braucht es einer Schulung, wie sie der Hindu in der Yoga-schulung empfängt. Da sieht der Mensch, wenn das Gehirn- u. Rückenmarkssystem in ihm nicht wirksam sind, in sich aufleuchten eine unbekante Welt, ein Bewusstsein, das einst das einzige war: dümpf u. dämmerhaft; eine Art Allwissenheit. In diesem Bewusstsein spiegelt sich das ganze Universum; es ist abhängig von der Beschaffenheit des Universums. Alles, was von diesem hineinleuchtet, kann es wiedergeben; aber es kann nichts selbst geben.

Wenn die Seele anfängt das Ich sich einzugliedern in den dreigliedrigen Leib, so gliedert sie sich ein in das Rückenmark. Erst mit diesem tritt die Möglichkeit ein, dass sich ein inneres Leben entwickelt; erst mit diesem ist der Mensch im Stande auf Angriffe zu reagieren.....

In keinem physischen Leibe könnte Selbstbewusstsein seinen Sitz ergreifen ohne das Blutsystem. Das Blut-
system

Der Geist hat den Körper aufgebaut: eine liebliche Erscheinung als das Bild einer lieblichen Seele; eine kristalle Physische-Erscheinung, aufgebaut von einem kristallen Geiste. Das Seelisch-Geistige bezeichnen wir als das „Obere“. Das Physische als das „Untere“. Plato sprach vom „Oberem“ als vom Urbilde der Dinge. Alles, was uns umgibt, ist das Abbild eines Geistigen. Die Welt der Urbilder ist das „Obere“. Wie der Schatten an der Wand vom Gegenstande, so ist das Untere das getreue Abbild des Oberen. Wer mit geistigem Auge die Welt betrachtet, sieht nicht nur das Materielle, - er erblickt in der menschlichen Gestalt nicht nur Auge u. Ohr, Körper u. Glieder - er vermüdet auch eine Seele dahinter.

Die Summe aller physischen Erscheinungen in der Natur: Wälder, Felder, Pflanzen, Mineralien - ja! - die Himmels- u. Weltkörper sind der Wesensausdruck einer geistigen Welt. Jedermal, wenn wir im Unteren etwas sehen, können wir schliessen, dass im Oberen etwas entsprechendes ist. Das Untere lernt der Mensch kennen in seiner alltäglichen Erfahrung; das untersucht der Wissenschaftler mit Instrumenten. Der Geistesforscher zeigt uns die Urbilder - das Obere. Wir werden die Dinge verstehen, wenn wir für jedes Untere das Obere erkennen.

So werden wir auch den Menschen erkennen, wenn wir, nachdem wir das Blut mit dem Nervensystem u. dem Herzen betrachtet haben, darnach forschen, was in ihnen waltet, - was ihnen im Oberen entspricht, wenn wir

fragen: Was ist der Geist des Blütes?

So wollen wir den Menschen verstehen lernen, indem wir betrachten, was in der geistigen Welt das Urbild des Blütes ist. Dazu müssen wir mit einander den Weg der Entwicklung des Menschen gehen.

Welches ist für die Geisteswissenschaft das Wesen des Menschen?

Das Obere lernen wir kennen durch das Bindeglied, indem wir ausgehen vom Leibe. Für den Materialismus ist dieser alles. Knochen, Verdauungs- u. Atmungsorgane, Nerven, Fortpflanzungs- u. Blutssystem machen den physischen Leib aus. Was wir so am Menschen kennen, besteht durchaus aus denselben Stoffen, welche die Dräusen in der Natur befindlichen Dingen ausmachen. In der ganzen Welt umher, schon in den Mineralien, ist dieselbe Materie.

Die Theosophie oder Geisteswissenschaft unterscheidet außer dem Leibe, den wir mit der ganzen leblosen Natur gemein haben, zunächst einen Aether- oder Lebensleib, - versteht dabei aber etwas anderes als der Physiker unter Aether. Während bisher die Wissenschaft nur Physisches annahm ist auch sie in letzter Zeit mehr zur Anerkennung einer Art Lebensprinzips gekommen. Aber während sie nur durch Logik u. Gedankenschluss zur Erkenntnis gelangt, hat der Theosoph solche gewonnen dadurch, dass er Fähigkeiten in sich ausbildete, die in jedem schlümmern u. die Goethe die geistigen Ohren u. Augen nennt. Einen so ent-

11.
kört auf wenn die Fern-Ide eintritt. Wo Form sich mit
fremder Form mischt, drückt sich etwas im Blute ab, was
nicht dem gemeinsamen Stamm angehört. Dieser Vorgang
war bei allen Völkern eine Wandlung zur Verstandes-
schauung. Vormals war bei einem alten Keltischen der
Vorgang ^{eifer} ähnlicher wie heute beim Medium. Diesen Zustand
in unserer Zeit zurückzurufen wäre ein Anachronismus,
wie es früher der natürliche Zustand war; jedes Kind
nahm nicht von Außen in sich auf, sondern fühlte
in sich das Verwandte mit seinem Stamme. Als das
fremde Blut hinzukam, wuchs der Mensch heraus aus
seinem Stamme. Während früher das, was in den Genera-
tionen war, im Blute sich ausdrückte, drückte später sich
das ab, was die äussern Sinne vermittelten. Als letzter
Rest, wenn auch nicht ganz wie beim alten Keltischen ist
es bei Anzengrüber der Fall; er fühlt in sich nicht nur,
was er selbst als Mensch, als einzelne Person empfindet,
sondern er fühlt auch nach, was der Vater erlebt hat.
Daher die Verehrung der Heiligen weil, in wo man den
unmittelbaren Einfluss derselben noch fühlte.

So gab es früher ein inneres Wissen, das die alten Weisen
von innen ausströmen, das ausgeht von Systemen, die
unterhalb des Blutes leben, ein Wissen vom ganzen Universum,
das Wissen, das von innen einströmt an Stelle dessen, was
später im Menschenleben von außen Gewalt über sein
Blut gewann. Jetzt hat das von außen einströmende
Gewalt über sein Blut.

Die Genesis spricht von 800 u. 900 Jahre alt werdenden Menschen. Dies lässt sich auch aus dem Vorhergesagten erklären: es würde in alten Zeiten nicht bloß eine Person mit einem Namen benannt, sondern alles das, was das Ich umfassen kann; einem Menschen, der sich erinnerte, was nicht nur er, sondern was Vater u. Großvater erlebten, alles was sich als gemeinsames Gedächtnis zusammenfassen liess umfasste man mit gemeinsamen Namen. Indem das Alter abnimmt wie das Gedächtnis, nämlich alles das, was sich abdrückt im Blüte einer Generation, haben wir den Übergang von der Nah-Ehe zur Fern-Ehe

So zeigt sich schon in der Bibel dass: wer des Menschen Blut hat, hat den Menschen selbst. Im Blute schreibt sich ein, was in den Menschen einwirkt, so viel sich einschreibt, so viel hat den Menschen. Durch solche Kombinationen der Geistesforschung wie hier, durch das Hellsche lassen sich die tiefsten Kulturmöglichkeiten erwägen. Unmöglich für die Kultur wäre es: eine ganz fremde auf eine ursprüngliche Kultur zu propfen. Viele meinen: gerade dadurch müsse sie sich im Blüte abdrücken; das ist aber ein Irrtum.

Wollte man zB. den Hindüi unsere moderne Kultur aufzwingen, so würde man nur die ursprüngliche Kultur auslöschen. Wenn man die Kultur der höhern Völker in die niedere hineinbringen will, muss man die Vorbedingungen kennen;

Bei den immer grösser werdenden Rasse-mischungen sollten die zu Grunde liegenden Verhältnisse erwohrt werden. Hier eingreifen u. zu bewirken, dass ein richtiges System befolgt werde, dazu ist die Theosophie berufen. Wer die Menschen zu höherer Kulturführen will muss wissen, wie er sich von aussen dem Blute der Menschen zu nähern hat. Er kann dem Menschen keine Kultur bringen, wenn nicht dessen Blut reagiert. So kommt für die ganze Kultur die Weisheit des Sprüches zum Ausdruck:

„Blut ist ein ganz besonderer Saft.“

Was müsste Mephistopheles thun, um Faust in seinem tiefsten Innern zu haben? - er müsste sein Blut bekommen! Er will sich deshalb seines Blutes bemächtigen, weil er weiss, was auch die alten Sagen immer hervorheben:

„Hast du sein Blut, so hast du sein Selbst.“

Die Geistesforschung findet darin die Erkenntnis, dass die Durchdringung dieses Sprüches in Kulturstufen der Menschheit hineinleuchtet.
